

DIALEKTIK UND DIALOG*

Dialektik und Dialog: In diesen beiden Dimensionen beweist der *Logos* seine Fruchtbarkeit. Eine eingehende systematische und historische Untersuchung des Sinnes und Zusammenwirkens dieser Weisen des Denkens und Gedanken-Austausches bildet das Thema eines größeren Werkes, an dem der Verfasser schon lange arbeitet. Im naturgemäß knappen Raum eines Artikels für eine Festschrift, an der mitzuarbeiten eine besondere Ehre und Freude ist, möchten wir uns auf die geistesgeschichtliche Epoche der letzten 200 Jahre beschränken, die für eine Analyse der Situation der Gegenwart besonders bedeutungsvoll ist.

Die notwendige Einschränkung macht es völlig unmöglich, auf die so interessante Vorgeschichte unseres Problemkreises einzugehen, die im Abendland mit *Heraklit* und *Sokrates* beginnt. Nur ein Denker sei genannt, dessen Werk wie eine einsame Felsinsel aus den Fluten der Zeiten zwischen Mittelalter und Neuzeit ragt: *Nikolaus von Kues*. Einsam - weil er keine unmittelbaren Nachfolger gefunden hat. Weder *Descartes* noch *Kant* fühlten sich im Strom einer historischen Tradition geborgen. Daher ist es kein methodischer und auch kein sachlicher Fehler, wenn wir direkt mit der „*Kritik der reinen Vernunft*“ beginnen.

Bei *Kant* finden wir einen neuen Ausgangspunkt für eine ungewöhnliche Entfaltung der *Dialektik*, während der *Dialog* bei ihm in drastischer Weise an den Rand gedrängt ist. Diese Tatsache hat ihre tiefere philosophische Bedeutung.

Schon der Anfang des „Systems der transzendentalen Ideen“ zeigt deutlich, wie *Kant* die übliche Bedeutung von „Dialektik“ aufgreift, um einen anderen, davon ganz verschiedenen Sinn anzukündigen:

„Wir haben es hier nicht mit einer logischen Dialektik zu tun, welche von allem Inhalte der Erkenntnis abstrahiert, und lediglich den falschen Schein in der Form der Vernunftschlüsse aufdeckt, sondern mit einer transzendentalen, welche, völlig a priori, den Ursprung gewisser Erkenntnisse aus reiner Vernunft, und geschlossener Begriffe, deren Gegenstand empirisch gar nicht gegeben werden kann, die also gänzlich außer dem Vermögen des reinen Verstandes liegen, enthalten soll.“¹

* In Zusammenarbeit mit Enrique Rivera de Ventosa (Salamanca) in: *Die Wahrheit des Ganzen*. Festschrift für Prof. Dr. Leo Gabriel, Wien (Hg.: Helmut Kohlenberger Vlg. Herder Wien – Freiburg Basel 1976, S. 63-80. In Zusammenarbeit mit *Wolfgang Strobl*.

¹ *Kritik der reinen Vernunft*, Transzendente Dialektik, 1. Buch, 3. Abschnitt: A 333, B 390.

Der Begriff einer *logischen Dialektik* der bloßen Formen richtiger Gedanken-Verbindungen hat seit dem Mittelalter andere Auffassungen der Dialektik zurückgedrängt. Die neue Bedeutung der *transzendentalen Dialektik* im Sinne *Kants* bezieht sich auf die vorgängigen Bedingungen jeder möglichen Erkenntnis, die sich in den drei transzendentalen Ideen kristallisiert: Die absolute Einheit des denkenden Subjekts (Seele), die absolute Einheit der Reihe der Bedingungen der Erscheinung (Welt), die absolute Einheit der Bedingung aller Gegenstände des Denkens überhaupt (Gott)². In der eminent wichtigen Anmerkung der zweiten Auflage führt *Kant* die systematisch-synthetische Ordnung der Metaphysik ein: Gott - Freiheit - Unsterblichkeit³. Aber er bleibt doch beim analytischen Prozeß, der zu den Paralogismen der reinen Vernunft führt und die Lösung und Erlösung schließlich nur aus der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* und der *Kritik der praktischen Vernunft* erwartet.

Dieser Schnitt, ja fast Abgrund einer Scheidung von Vernunft und (intuitiv erfahrbarer) Wirklichkeit ist die große Aporie, deren Lösung oder Überbrückung sich der deutsche Idealismus zur Aufgabe stellt. *Fichte* sucht den Zugang zur Wirklichkeit in der „Tathandlung“ des Ich-bin und er sieht das Reale als ein Produkt unserer Vorstellung, die uns die Gewißheit unserer Freiheit gibt. *Schelling* und *Hegel* - in ihrer Jugendzeit vereint - trennen sich von *Fichtes* „Subjektivismus“ und suchen direkt das „Ding an sich“. Im romantischen Einfluß seiner Jugend umgreift *Schelling* die Wirklichkeit als etwas Absolutes, im Grunde Un-Unterschiedenes.

Von diesem grundhaft un-unterschiedenen Absoluten geht auch *Hegel* in seinem Bruch mit *Schelling* aus, wenn er seine Anklage des Chaotischen und Irrationalen erhebt. Bei ihm sind „alle Kühe schwarz“⁴. So stellt sich *Hegel* zur Aufgabe, im Absoluten den inneren und bestimmenden *Logos* zu sehen. Das Instrument zu diesem Zweck ist die *Dialektik*. Sie erhält damit eine neue Bedeutung von ungeheurer Tragweite bis in unsere Zeit.

In unserer Analyse der *Dialektik Hegels* beginnen wir bei einer philosophie-geschichtlich bekannten Tatsache: nämlich der radikalen Unvollkommenheit des *Begriffes*. Der menschliche Geist besitzt keine unmittelbare Anschauung der letzten Wirklichkeiten; er ist daher auf die mangelhafte und fragmentarische Erkenntnis in Begriffen angewiesen.

Diese radikale Unvollständigkeit unseres Erkennens war schon *Nikolaus von Kues* bewußt. Sie führt bei ihm zu einer inneren Dynamik der Begrifflichkeit, die sich immer wieder zu übertreffen sucht in ihrem Ziel, die *ursprüngliche Einheit* zu erfassen, ohne sie jemals

² Ib. A 335, B 392.

³ Ib. Zusatz zum 3. Abschnitt: System der transzendentalen Ideen, B 395.

⁴ *Hegel, Phänomenologie des Geistes*, Hg. von J. Hoffmeister, Hamburg - 6 - 1952, S. 19.

ganz berühren zu können. Unser geistiges Leben ist nach dem Cusaner ein beständiger Versuch intellektueller Dynamik, um sich der ersten Einheit soweit wie möglich anzunähern⁵.

Der Einfluss dieses metaphysischen Feldes in der Folgezeit⁶ und vor allem in der Dialektik *Hegels* ist unverkennbar.

Hegels Ausgangspunkt ist gleichfalls die völlige Unzulänglichkeit des Begriffes in seinem Streben zur Vollkommenheit, die immer gesucht und niemals erreicht ist. Während jedoch der Cusaner in seiner begrifflichen Dynamik immer das Ziel der ersten Einheit vor Augen hat und sich daher immer in einer *Metaphysik der Transzendenz* bewegt, ist das Denken *Hegels* ein absoluter Immanentismus. Beiden Philosophen gemeinsam ist der Gedanke einer dem Begriff innewohnenden Kraft, einer inneren Dynamik, einer „*Selbstbewegung*“ der Begrifflichkeit bis zu ihrer Selbstüberwindung und „Selbst-Aufhebung“⁷.

Für *Hegel* ist die Wirklichkeit selbst konstitutiv dynamisch und befindet sich in einem immerwährenden *Werden*; und wegen der völligen Gleichung zwischen *Sein* und *Denken* folgt aus der Dynamik des Wirklichen die entsprechende Dynamik des Begriffes. Das ist der Inhalt der hegelschen *Dialektik*. Sie ist darum keine bloße Deduktion oder Abstraktion, sondern vielmehr eine *metaphysische Erfahrung*; und wie jede Erfahrung beschränkt sie sich auf das einzige wirklich Gegebene in unserer Immanenz: nämlich die Geschichte. Nur in der *Geschichte* geschieht das Wirkliche und erhält seinen Sinn.

Jede Dialektik hat ihr *inneres Gesetz*. Als Antwort auf die Geschehnisse in der Welt des Wirklichen, besteht dieses Gesetz für *Hegel* in der *Gegensätzlichkeit*. In der dialektischen Entfaltung rufen die Gegensätze sich wechselseitig hervor, um sich gegenseitig wieder auszulöschen in ihrer „Selbst-Aufhebung“. So entsteht der *triadische Prozeß* von Thesis, Antithesis und Synthesis, den *Hegel* auf alle Bereiche der Wirklichkeit anwendet. Dabei darf die *Gegensätzlichkeit* - das fundamentale innere Gesetz der hegelschen Dialektik⁸ - nicht als logischer Widerspruch interpretiert werden.

Um die späteren Reaktionen auf diese Dialektik richtig deuten zu können, ist es nötig, einige ihrer Merkmale hervorzuheben. Wir finden vor allem vier Besonderheiten: Die hegelsche Dialektik ist *systematisch*, *rationalistisch*, *immanent* und *unpersönlich*.

⁵ Nikolaus von Kues, *De docta ignorantia*, liber I, cap. IV: „Das schlechthin Größte, über das hinaus es nichts Größeres geben kann, da es größer ist, als daß es von uns begriffen werden könnte, und weil es die unendliche Wahrheit ist, berühren wir nicht anders als in Unbegreifbarkeit“ (Übersetzung von Dietlind und Wilhelm Dupré, in: *Nikolaus von Kues, Philosophisch-Theologische Schriften*, Hg. Leo Gabriel, Herder, Wien 1964, Bd. I, S. 205).

⁶ Heinz Heimsoeth, *Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik; und: Metaphysik der Neuzeit*, München-Berlin 1929.

⁷ Hegel, *Wissenschaft der Logik*, Hamburg 1934. Die innerste Struktur der Logik ist für *Hegel* die Selbstbewegung der Begriffe, die sich gegenseitig erfordern oder zurückweisen.

Systematische Dialektik: Die oft im philosophischen Rationalismus auftretende Tendenz zur Systembildung nimmt bei *Hegel* eine besondere Gestalt an: Sein System befindet sich zuerst in der Wirklichkeit selbst, die sich in systematischer Weise dialektisch entfaltet. Damit erneuert *Hegel* die stoische Auffassung des *Logos*. Während jedoch die Weltanschauung der Stoa grundsätzlich im *Statischen* und Nominalistischen verharret, ist *Hegels* Weltbild *dynamisch* und *wesenhaft*. Die Spannung, hervorgerufen durch das innere Gesetz der Gegensätzlichkeit, ist die treibende Kraft für die Entfaltung der *Idee*, die ansonsten - in einem völlig objektivierten System - dem stoischen *Logos* entspricht, als gänzlich der Struktur der Wirklichkeit selbst innewohnend.

Rationalistische Dialektik: Mit *Hegel* erreicht der philosophische Rationalismus seine Spitze. Vor ihm - von *Platon* bis *Leibniz* - verkündeten die Denker des *Logos*, der *Ratio*, der Vernunft nur einen Parallelismus von *Denken* und *Sein*. *Hegel* geht weit darüber hinaus: Die Entsprechung wird für ihn zur *Identität*: „Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig“⁹. Dieses berühmte Zitat wirft ein bezeichnendes Licht auf *Hegels systematische Dialektik*: Wenn nämlich *Sein* und *Denken* identisch sind, dann ist die Vernunft nicht nur ein Instrument zur Erfassung der Wirklichkeit, sondern alles Wirkliche wirkt immer nach einem streng vernünftigen Schema und System. Der Philosoph wendet kein rationales Artefakt auf die Natur an, sondern er liest aus der Wirklichkeit selbst ihre vernünftige Struktur in systematischer Bestimmtheit.

Immanente Dialektik: Die „Aufklärung“ des 18. Jahrhunderts hatte das beste göttliche Attribut weggenommen: die *Providenz*, die Vorsehung. Es blieb dem *Historizismus*¹⁰ des 19. Jahrhunderts vorbehalten, auch die göttliche Transzendenz über die Welt zu entfernen und Gott in ein bloßes historisches Geschehen zu verwandeln. Das Schlagwort war: *Gott im Werden*.

Der *Immanentismus* des beginnenden 19. Jahrhunderts findet seine letzte und äußerste Formulierung in *Hegels Philosophie der Geschichte*: Die Geschichte wird zur *Theodizee*, zur „Rechtfertigung Gottes“, zu einer Selbstoffenbarung des Gottes im Geschick der Völker, zur Erscheinung des Geistes (*Theophanie*) in einem bestimmten historischen Moment. Die Geschichte ist die einzige Wirklichkeit. Es gibt keinen höheren, transzendenten Sinn, kein: „*Warum?*“.

⁸ Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Hamburg 1952, S. 35, 96-104; Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, Hamburg 1959, S. 44-46.

⁹ Hegel, *Grundlinien der Philosophie des Rechtes*, Hamburg 1955, S. 14.

¹⁰ Friedrich Meinecke, *Die Entstehung des Historismus*, 1936.

Impersonale Dialektik: In seiner *Geschichtsphilosophie* beruft sich *Hegel* wiederholt auf die *Freiheit*. Es ist aber nicht die Freiheit der individuellen *Person* (wie etwa bei *Arnold Toynbee*), sondern ausschließlich die Entfaltung des „Geistes“, das heißt, der *unpersönlichen Kräfte*, die in einem bestimmten Moment der großen geschichtlichen Entwicklung am Werke sind.

Der impersonale Charakter von *Hegels* Dialektik drückt sich ganz besonders aus in seinem Begriff der „*List der Vernunft*“¹¹. Die großen Persönlichkeiten der Geschichte sind für *Hegel* bloße Instrumente, ja Marionetten der Vernunft, die sich ihrer im gegebenen Moment bedient, um ihre höheren Zwecke durchzusetzen. Das individuelle Freiheitsgefühl ist nur ein Schein.

Die Gegenbewegung zur Hegelschen Auffassung der Dialektik kam bald. Ihr vornehmster Vorkämpfer war *Sören Kierkegaard*. Zwar nimmt der dänische Theologe und Philosoph von *Hegel* die Idee der Dialektik auf: Spannung von Gegensätzen, als Kampf. Beide Denker verabschieden endgültig die mittelalterliche Gleichsetzung von *Dialektik* mit *formaler Logik*, mit deduktiven Methoden, die im Umfang und Inhalt von Begriffen begründet werden. Für beide Denker hat die formale Logik keinen Wert. Die wahre Dialektik ist für sie die Real-Dialektik des Lebens und der Geschichte.

Aber es gibt einen abgrundtiefen Unterschied: Während in *Hegels* Dialektik aus Thesis und Antithesis immer eine Synthesis wird, die Gegensätze schließlich gegenseitig „*sich aufheben*“, bleibt bei *Kierkegaard* der Kampf und die Spannung bestehen, fortwährend und unversöhnlich. Das Symbol - dieses dialektische Ringen antagonistischer Kräfte, von denen keine die andere überwindet, ist der Kampf Jakobs mit dem Engel, der unentschieden eine ganze Nacht andauert.

Kierkegaard erblickt in der „*Vermittlung*“ und „*Aufhebung*“ der Gegensätze bei *Hegel* einen kalten und einsamen Rationalismus, der alles erklären möchte und dennoch das Entscheidende ohne Erklärung lässt: nämlich die Existenz des Menschen - den Menschen aus „*Fleisch und Blut*“, wie später ein ebenso leidenschaftlich Leidender, *Miguel de Unamuno*, sagt -.

Gegenüber der „*Vermittlung*“ und der „*Aufhebung*“ der Gegensätze und gegenüber der formal-logischen Disjunktion „*vel-vel*“ (das eine, oder das andere, oder beide zusammen) behauptet *Kierkegaard* die schroffe Widersprüchlichkeit, die Kontradiktion des „*aut-aut*“: „*Entweder - Oder*“, wie der Titel des epochemachenden Werkes des erst Dreißigjährigen lautet.

¹¹ „Man kann es die List der Vernunft nennen, daß sie die Leidenschaften für sich wirken läßt“ (Die Vernunft in der Geschichte, hg. von J. Hoffmeister, Hamburg, 5, 1955, S. 105).

Gegenüber dem Hegelschen „*Dreischritt*“ ist es die Erklärung einer zweiseitigen Dialektik von *unaufhebbaren Gegensätzen*.

„Als der archimedische Punkt im Denken *Kierkegaards* erweist sich das Paradox“¹². Es ist das Scheitern jeder „letzten Erklärung“ mit den Methoden einer rationalisierenden Logik. Das Paradox ist aber auch die letzte Erklärung selbst: denn darüber hinaus können wir nicht gehen. Wir stoßen auf die endgültige Wirklichkeit, die konstitutiv paradox ist.

Einige Beispiele aus den „*Tagebüchern*“¹³: Sie beziehen sich alle auf den religiösen Menschen, dessen Sein von *Hegels* Dialektik am wenigsten verstanden wird. Paradox ist für *Kierkegaard* vor allem die Person des Gottes-Sohnes *Jesus Christus*, der lebendigen Synthese des unendlichen und des endlichen Seins. Paradox ist das Wesen des christlichen Glaubens, das sich auf eine Person und nicht auf eine Lehre ausrichtet. Paradox ist die Gnade, die höchste Anstrengung des Menschen erfordert und doch immer Gnade bleibt. Paradox ist die Liebe zum Feind, der uns haßt. Paradox ist die unbedingte Liebe zu Gott, der die Prüfung und das Leiden zuläßt.

In unserer rein philosophischen Betrachtung interessiert hier nur die *existentielle* Bedeutung des Paradoxes als Ausdruck einer Dialektik von Gegensätzen, die niemals eine „Vermittlung“ oder „Aufhebung“ zulassen, in unüberbrückbarer Trennung des „Entweder-Oder“. Um den entscheidenden Unterschied besser zu verstehen, betrachten wir die Haltung des dänischen Philosophen gegenüber den vier Grundzügen der Hegelschen Dialektik:

Zunächst verwirft *Kierkegaard* jede *systematische Dialektik*. Er stellt ihr seine *existentielle Dialektik der Freiheit* gegenüber. Das System-Denken, das in *Hegel* seinen Gipfel erreicht, erhebt den absurden Anspruch, alles umfassen und umgreifen, erfassen und begreifen zu wollen. Es ist ein „Omnibus“, jedoch kein Weg und Wegweiser für den Einzelnen.

Für *Kierkegaard* ist die individuelle Person die einzige wertvolle menschliche Existenz, die völlig frei auf den Anruf und die Forderung des ihr Gegenübertretenden, des ganz Anderen, des Absoluten antwortet. Es gibt keine dialektische Dynamik widerstreitender Kräfte, Tendenzen und Gegensätze nach einem vorgegebenen Vernunft-Plan, sondern nur - in religiöser Sprache - das Gegenüber von Gott und Mensch. Biblische Beispiele für die dialektische Haltung des Menschen vor Gott sind Abraham und Job. Ihr Schlüssel ist kein System, sondern die freie Existenz, die dem Absoluten antwortet - oder aber sich widersetzt.

¹² Leo Gabriel, *Existenzphilosophie*, Wien-München 2¹⁹⁶⁸, S. 47. Für weitere Studien zum Thema ist dieses Werk unerlässlich; für *Kierkegaard* besonders S. 27-84 und 203-212.

¹³ *Kierkegaard, Tagebücher*, 2 Bände, Düsseldorf 1961.

Ebenso bekämpft *Kierkegaard* den zweiten Grundzug der Hegelschen Dialektik, nämlich ihren *Rationalismus*. In seinen Studien über *Kierkegaard* widmet Jean Wahl¹⁴ ein Kapitel seinem Kampf gegen jede Philosophie, die sich ausschließlich mit dem Allgemeinen und den Ideen befasst, die Wirklichkeit in Logik auflöst und Wissenschaft dem Leben vorzieht.

Auch die Dialektik *Hegels*, die Bewegung in die ungeheuere Masse versteinerner Ideen bringen wollte, konnte nur fortschreiten um den Preis des Verlustes der personalen Freiheit in ihrer existentiellen Wirklichkeit.

Dagegen erhob sich zornig *Kierkegaard*. Die Freiheit der Existenz ist das erste, was es zu retten gilt. Und da sowohl die spekulative rationalistische Philosophie als auch - in noch radikalerer Weise - die Dialektik *Hegels* die existentielle Freiheit beseitigt, bleibt keine Wahl als die totale Zurückweisung solchen Denkens.

Gegen das Ersticken der Freiheit in der Hegelschen Dialektik setzt *Kierkegaard* den Anruf des Absoluten, dem der Mensch in Freiheit antwortet, um sich im Glauben, in einem „qualitativen *Sprung*“ in die Arme des Absoluten zu werfen - oder aber den Anruf zu verfehlen in den Augenblicken der *Verzweiflung*. Diese kommt, wenn wir nicht annehmen, was wir sind, oder wenn wir mehr sein wollen, als wir wirklich sind. Die Verzweiflung ist die größte Sünde, weil sie aus der Rebellion gegen den Ruf des Absoluten kommt, um eigene Wege zu gehen. Die Sünde beweist, daß nicht alles rational ist im Leben und in der Geschichte.

Die Sünde offenbart auch - in der Kritik *Kierkegaards* - das Ungenügen und Unvermögen der dritten Charakteristik der Hegelschen Dialektik: nämlich ihres *Immanentismus*. Der Fehler, der Irrtum, die Lüge, das Übel, das Böse, die Sünde werden in *Hegels* immanenter Dialektik zu bloßen Negativ-Momenten in der Entwicklung mit der Kraft ihrer eigenen Selbst-Überwindung. Das Negative begründet geradezu das geschichtliche Werden. Die Sünde ist nur mehr ein Moment in der Entfaltung des Geistes.

Abscheu erfüllte *Kierkegaard* vor einer solchen Interpretation des Furchtbarsten im Menschenleben: der Sünde. Von hier aus sah er die offenbare Unfähigkeit der Hegelschen Philosophie, zur Grundfrage des Menschen Stellung zu nehmen. Die Sünde ist kein weiteres Moment in der Entfaltung der menschlichen Existenz. Sie ist eine Auseinandersetzung mit der absoluten *Transzendenz*. Die Sünde trennt unsere menschliche Erbärmlichkeit und Niedertracht von der unsagbaren Vollkommenheit der *unendlichen qualitativen Differenz*.

¹⁴ Jean Wahl, *Études Kierkegaardianes*, Paris 1930.

Die Wahrheit kommt nicht aus einem bloßen dialektischen Prozeß, wie bei *Hegel*, sondern sie ist eine persönliche Begegnung des menschlichen *Ich* mit dem göttlichen *Du*. So überwindet *Kierkegaard* die impersonale *Dialektik*, den vierten Wesenszug des Hegelschen Denkens.

Der russische Philosoph Lew *Shestov* zitiert mit besonderer Hervorhebung das folgende Bekenntnis *Kierkegaards*: „Für Gott ist alles möglich. Diese Vorstellung bildet meinen Grundsatz im tiefsten Sinn des Wortes. Er hat für mich eine Bedeutsamkeit angenommen, die ich vorher nie geahnt hätte“¹⁵. Überwältigt von der göttlichen Allmacht, suchte *Kierkegaard* Gott als die höchste Existenz, als totale Autorität, als den unbestreitbar Absoluten, Absurden und Anbetungswürdigen. In seiner weiteren Geisteshaltung verspürte er immer mehr eine unüberwindbare Angst.

Diese Zerrissenheit im Gewissen ist für *Kierkegaard* unüberwindlich, weil die Sünde - das letzte Motiv der dialektischen Spannung - immer in uns nistet. Und sie ist kein Moment eines unpersönlichen dialektischen Prozesses, sondern ein permanentes *personales Verhältnis*, das hervorbricht aus dem Anruf des allheiligen Gottes und dem Erschrecken des Sünders vor diesem Ruf.

Im letzten steht *Kierkegaard* nicht nur im geistigen Kampf gegen *Hegel*, sondern gegen die ganze traditionelle Ethik, insbesondere die Ethik *Kants*. Dem dänischen Philosophen der Freiheit widerstreben alle generellen Maßregeln, alle Maximen einer allgemeinen Gesetzgebung. Denn wenn diese allgemeinen Richtlinien Geltung hätten, dann wäre *Abraham* unrettbar verloren. Vor der normativen Ethik bleibt Abrahams Bereitschaft, auf einen Anruf Gottes hin seinen Sohn *Isaak* zu opfern, immer eine perverse Monströsität. Trotzdem war er ein Heiliger. Denn das persönliche Verhältnis des Menschen zum Absoluten, zu Gott begründet die wahre Ethik und die wahre Dialektik, die aus dem personalen Dialog entspringt. Das Problem besteht nun nicht mehr in einer dialektischen Aufhebung von Gegensätzen, sondern in der Aufweisung eines Weges hin zu einem unerschöpflichen Zwiegespräch zwischen Gott und Mensch.

Damit sind wir beim entscheidenden Unterschied angelangt: Die Dialektik *Kierkegaards* ist wesentlich dialogisch, während die Dialektik *Hegels* sich hermetisch dem Dialog verschließt. Ein persönliches Zwiegespräch hat keinen Sinn in *Hegels* Denken, während es für *Kierkegaard* in die konstitutive Mitte der menschlichen Existenz eingeht.

Im Gegensatz zu der *ternarischen Dialektik Hegels*, die immanent in sich geschlossen bleibt, öffnet sich die *binarische Dialektik Kierkegaards* ganz dem Dialog und er-

¹⁵ L. *Shestov*, *Kierkegaard und der Existentialismus*, Graz 1949, S. 289.

hebt das Zwiegespräch - das seit Jahrhunderten fast nur mehr literarische Form war - auf die Höhe des philosophischen Denkens. Der einsam Leidende aus Kopenhagen hat den Weg gebahnt für ein *dialogisches Denken und Leben*, für eine „*offene Philosophie*“ (Leo Gabriel), die im geistigen Raum der Gegenwart immer mehr Beachtung findet.

Einer der bedeutendsten dialogischen Denker unseres Jahrhunderts, Martin Buber, sagt in seinem aphoristischen Stil: „Das Himmelsbrot der Fülle des menschlichen Seins gibt sich nur dann, wenn die einen es den anderen reichen (im Dialog)“¹⁶. Hier ist der Dialog mehr als eine Erkenntnisse zu Tage fördernde theoretische Maieutik - wie sie zum Wesen der Sokratischen Gespräche gehört¹⁷. Hier überwindet der Mensch seine metaphysische Einsamkeit und tut sich auf für die Anderen. Nur in der Hingabe an das *Du* kann die Persönlichkeit des *Ich* reifen. Als Offenheit zum *Du* hin wird der Dialog zum Schlüssel in der gegenwärtigen und sicher auch zukünftigen Anthropologie und Ontologie des Menschen.

Bei *Kierkegaard* ist dieser Zug zur zwischenmenschlichen „Kommunikation“ (Karl Jaspers) noch nicht da. Wie Miguel de *Unamuno* - der Philosoph von Salamanca - klar gesehen hat, verkörpert der dänische Denker das Ideal des *Einsamen vor Gott*. Henrik *Ibsens* hat diese philosophisch-religiöse Zwei-Einsamkeit ins Dramatische übersetzt. *Ibsens* „*Brand*“ ist die Tragödie des Menschen, der sich verpflichtet fühlt, auf alles zu verzichten. *Unamuno* fügt hinzu: „Im Grunde von *Ibsens* Dramaturgie wirkt die Theologie *Kierkegaards* ..., der mit dem Engel Gottes kämpfte, wie einstmals Jakob, und der zur ewigen Ruhe einging, nachdem er das Brandzeichen der Wahrheit auf die trockene und kalte Stirn der offiziellen Kirche seines Vaterlandes eingeprägt hatte“¹⁸.

Die *dialogische Philosophie* unseres Jahrhunderts sucht integrativ zu erfüllen, was der allzu einsamen dialogischen Dialektik *Kierkegaards* mangelt. Einige Denker haben die dornigen Pfade eines heroischen Solipsismus, einer anthropologischen Ontologie, eines immanenten Humanismus erwählt, wie Martin *Heidegger* und Jean Paul *Sartre*. Andere schlossen sich unmittelbar an *Kierkegaard* an. Die meisten suchten einfach eine Antwort auf die geistig-menschliche Notwendigkeiten unserer Zeit.

Das dialogische Denken der Gegenwart strahlt vor allem aus dem Werk von Martin *Buber* und Gabriel *Marcel*: Der Dialog ist die Möglichkeit, die den Menschen zur Fülle seiner Existenz, seines eigentlichen Lebens führt. Aus der ersten Offenheit zum mit-menschlichen

¹⁶ M. Buber, *Ich und Du*, Heidelberg 1965, S. 54.

¹⁷ L. Gabriel, *Existenzphilosophie*, Wien-München 21968, S. 56-57.

¹⁸ M. de Unamuno, *Obras completas*, III, 289-293 (*Ibsen y Kierkegaard*). E. Rivera de Ventosa en el II. Congreso de Filosofía, Argentina.

„Du“ entspringt die große letzte Aufgetanheit, die Offenbarung des vollkommenen „Du“ der Transzendenz Gottes¹⁹.

Jacques *Maritain* hat das Problem von seiner soziologisch-politischen Bildung her durchdacht und die Grundlagen eines *integralen Humanismus* aufgezeigt, der als erste Bedingung die Offenheit der einen für die anderen durch die Kommunikation des *Dialoges* erfordert.

In Italien ist es vor allem das Werk von Michele Federico *Sciacca*, worin sich die fundamentale Offenheit und Ermöglichung für den Dialog mit dem transzendenten Sein darstellt, aufgezeigt am Beispiel des Weges zur Höhe, der *Augustinus* zu Gott geführt hat.

In Spanien war es besonders José *Ortega y Gasset* und ist es - in der Generation der Gegenwart - Pedro *Laín Entralgo*, für welche die menschliche Offenheit zum „Du“ in der Mitte des Denkens steht²⁰.

Im deutschen Sprachraum hat der Wiener Philosoph Leo *Gabriel* der Diskussion über das Problem *Dialektik und Dialog* eine neue und überraschende Wendung gegeben, die aus der Gegenwart in die Zukunft weist. Nachdem L. *Gabriel* in der Mitte unseres, des 20. Jahrhunderts den Weg zu einem Gespräch der Weltanschauungen gefunden und auf die Bedeutung des asiatischen Denkens aufmerksam gemacht hatte, brachte ihn sein Sinn für das Konkrete und Ganze, mit einem Wort: für das Sein in Berührung mit der Philosophie der Existenz; und schließlich führte die Vision der Wahrheit des Ganzen zur *Integralen Logik*²¹. Gerade hierin sehen wir das Neue und Überraschende: daß ein eminentes Streben nach Konkretheit und Integration eine *logische Gestalt* annimmt, während doch bisher die Logik als das am meisten vom konkreten Leben Entfernte erschien und als das Instrument, das nicht der Synthese und Integration, sondern der Analytik, der Auflösung diene. Gerade darin besteht nach unserer Auffassung eines der größten Verdienste Leo *Gabriels*, daß er das Thema des interhumanen und internationalen Dialoges auf seine höchste Ebene gehoben hat: nämlich in die *logisch-ontologische Sphäre*. Aus dem immensen Reichtum der Themen, die in der *Integralen Logik* anklingen, sei hier nur eines aufgegriffen: der Weg von der *Dialektik* hin zum *Dialog*.

Das Programm dieses neuen Weges hat *Gabriel* ebenso klar wie deutlich zusammengefasst: „Wir wollen die abstrakte Absolutsetzung der logischen Form mit ihrer ab-

¹⁹ L. Gabriel, *Existenzphilosophie*, Wien 1968, S. 264-7.

²⁰ P. Laín Entralgo, *Teoría y realidad del otro* (Theorie und Wirklichkeit des Anderen), 2 Bände, Madrid 1961.

²¹ Leo Gabriel, *Logik der Weltanschauung*, Graz-Wien 1949; *Vom Brahma zur Existenz*, Wien-München - 2 - 1954; *Mensch und Welt in der Entscheidung*, Wien 1961; *Hombre y mundo en la encrucijada*, Madrid 1963; *Existenzphilosophie*, Wien 1951, - 2 - 1968; *Integrale Logik*, Wien-Freiburg-Basel 1965; *Lógica integral*, Madrid 1971.

soluten Negation des Inhalts überwinden. Die Relation und Korrelation von Form und Inhalt, die prinzipiell für jede Form gilt, wird von uns auch für die logische Form angesprochen"²². Wie dieses theoretische, logisch-ontologische Programm zusammenhängt mit dem ethisch-humanen Ziel: „*Wir müssen heute von der Dialektik zum Dialog übergehen*"²³ -: das soll die Aufgabe der folgenden Überlegungen sein.

Auf dem XIV. Internationalen Kongreß für Philosophie in Wien 1968 hat Leo *Gabriel* den Kern seiner Integralen Logik ebenso knapp wie klar herausgestellt: „Die Gestaltintegrationen von Denken und Erfahrung im Hinblick auf die erwähnte Synthese von Form und Inhalt bestehen zwischen Wahrnehmung und Begriff, zwischen Evidenz und Urteil und zwischen intuitiver Idee und System. Wahrnehmung, Evidenz und Intuition bilden die materialen (inhaltlichen) Implikationen entsprechender Denkstrukturen, nämlich des Begriffs, des Urteils und des Schlußsystems. Diese sind die ergänzenden explikativen Formgestaltungen, die in translatorischer Entfaltung aus den Inhalten ihren eigenen Status gewinnen ... Die Einheit von Erfahrung und Denken ist daher logisch nicht eine Einheit des Gleichen (Identität), sondern eine Einheit des Ganzen (Totalität) aus der Differenz, jedoch nicht aus einer bloß formalen Differenz und dialektischen Aufhebung (durch Negation der Negation), sondern in einer bestimmten Sinngestalt, in der die Potentialdifferenz der Spannung als kreative Möglichkeit weiterer Sinnentfaltung gewahrt bleibt"²⁴.

Es sind somit vor allem *vier historisch kristallisierte Typen der Logik*, die in der integralen Gestaltung *Gabriels* überwunden - besser: in der Einheit des Ganzen überhöht - werden:

1. Die *traditionell-scholastische Logik*, wegen ihres Essentialismus und (latenten) Konzeptualismus - obwohl schon *Aristoteles* klar gesehen hat, daß das Urteil sich primär nicht auf das Sosein, sondern auf das Dasein bezieht²⁵; eine Einsicht, die Franz *Brentano* seiner neuen Lehre über „Wahrheit und Evidenz“²⁶ zugrundegelegt hat. Der logische und ontologische Primat kommt dem *Urteil* zu und nicht den Begriffen, die in es eingehen.

2. Die *transzendente Logik Kants*, wegen ihrer schroffen Trennung des Apriori-Formalen und des Aposteriori-Materialen, in der *Gabriel* mit Recht Grundlage der späteren dialektischen Spaltungen sieht - obwohl *Kant* selbst schon „fühlte, daß Materie und Form,

²² Leo Gabriel, *Integrale Logik*, Vorwort S. IX, Mitte (3. Absatz).

²³ Leo Gabriel, *Mensch und Welt in der Entscheidung*, S. 65, Z. 31.

²⁴ Akten des XIV. Intern. Kongresses für Philos., Bd. VI, Wien 1971, S. 255: „Gestalten und Strukturen des integrativen Denkens“.

²⁵ Leo Gabriel, *Integrale Logik. Die Wahrheit des Ganzen*, Wien-Freiburg-Basel 1965, S. 54, 398-400.

²⁶ Franz Brentano, *Wahrheit und Evidenz*, Meiner, Leipzig 1930.

Rezeptivität und Spontaneität, auf eine geheimnisvolle Wurzel zurückgehen. Befangen durch eine zeitbedingte Perspektive naturwissenschaftlicher Erkenntnisweisen mechanistischer Prägung, konnte sein Blick jene „unbekannte Wurzel“ der wahren Einheit der Erkenntnis nur ahnend berühren²⁷.

3. Die *dialektische Logik Hegels*, wegen ihrer Identität-Setzung von Denken und Sein, von Affirmation und Negation, von Sein und Nichts²⁸, die alle organologische, ganzheitbildende Differenzierung „aufhebt“ - obwohl *Hegel* selbst sagt: „Die Wahrheit ist das Ganze“²⁹.

4. Die *operativ-formale Logik* des 19. und 20. Jahrhunderts, wegen ihres bloß grammatikalischen, sprach-kritischen Charakters, der sich noch dazu auf die Grammatik der indo-europäischen Sprachen beschränkt, ohne Anwendbarkeit auf die (physikalische und phänomenologische) Wirklichkeit - obwohl schon einer ihrer Begründer, Gottlob *Frege*, in seinem berühmten Brief an Bertrand *Russell* im Hinblick auf die logisch-semantischen Antinomien schrieb: „O weh, die Arithmetik wackelt!“³⁰.

In unserem kleinen Beitrag können wir natürlich nicht entfernt den Gedanken-Reichtum der *Integralen Logik* widerspiegeln. Nur ganz wenig sei angedeutet, insofern es in enger Beziehung mit unserem Thema „*Dialektik und Dialog*“ steht:

Kritik und Überhöhung der dialektischen Position Hegels: In voller Klarheit sieht Leo *Gabriel* den Ursprung und Grund der Dialektik in der *Negation*. Im letzten metaphysischen Hintergrund steht Mephistopheles aus *Goethes „Faust“*: „Ich bin der Geist, der stets verneint...“. Im rein logischen Bereich: „Diese polare Dualität des Urteils (der Gegensatz von „ja“ und „nein“), Ursprung der Dialektik, kommt im Widerspruchssatz als logisches Grundgesetz zum Ausdruck“³¹. Allerdings ist grundsätzlich zu bedenken: „Die Affirmation ist ihrem Wesen nach logisch ursprünglich, während die Negation ein Derivat der Affirmation ist“³². Das ist der tiefste Grund dafür, daß die Dialektik keine Entsprechung im Wirklich-Sein findet; mit anderen Worten gesagt: daß es *keine Real-Dialektik* gibt und geben kann: weil das *Sein reine Affirmation* ist und keine Negation in sich enthält. „Da es keinen Gegensatz geben kann, wenn es keine Gleichheit gibt, an der ich ihn als Gegensatz begreifen und ermessen kann, so ist auch der „Gegensatz“ als Widerspruch abstrakt und die Bewegung aus ihm, die

²⁷ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 21, Z. 14-18; S. 392, Z. 13-23.

²⁸ Ibid. S. 397; Bernhard Lakebrink, *Hegels dialektische Ontologie und die Thomistische Analektik*, Köln 1955, S. 53-63.

²⁹ Zitiert nach: Theodor Litt, *Denken und Sein*, Stuttgart 1948, S. 127.

³⁰ Alfred North Whitehead, *Philosophie und Mathematik*, Wien 1949, S. 76, Z. 15-16; S. 127. Z. 13.

³¹ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 270, Z. 9-12.

³² Ibid. S. 58, Z. 13-14.

dialektische Bewegung, kann nie zur Konkretion führen. Im Konkreten lösen sich die Widersprüche einfach in faktische Unterschiede auf, die relativ und daher keine Widersprüche sind", sagt mit Recht Leo Gabriel³³. Natürlich ist eine Rose keine Nelke; aber nirgendwo in der Natur gibt es Nicht-Nelken. „Heiß und kalt“, „hell und dunkel“ - und alle derartigen Gegensatz-Paare - bestehen nur relativ zu empfindenden Lebewesen. Identität und Widerspruch, Affirmation und Negation, These und Antithese kommen erst durch die *Sprache* in die Welt des *Menschen*, der irren, sich täuschen, zurückweisen, sich weigern - der „nein“ sagen kann.

Es gibt in der Natur keine Dialektik, sondern nur *Komplementarität*, wechselseitige Ergänzung, die sich am Ende enthüllt „als Integralität, als das Integrationsphänomen, dem eine integrale Logik entspricht“³⁴. Aber auch im Menschenleben und damit in der Geschichte gilt: „Dass sich These und Antithese nicht in der vorbedingten Notwendigkeit einer anschließenden Resultaterzielung am Ende verbundener Gegensätzlichkeit zur Synthese ereignet, sondern dass diese immer einen schöpferisch-integrativen Einsatz bedeutet (der geleistet werden, aber auch unterbleiben kann)“³⁵.

Vor allem erkennt *Gabriel* die praktischen Folgen: „Wir sehen das totalitäre System in der Philosophie sein dialektisches Spiel treiben, bevor es in die politische Sphäre eingreift, um dort die unheilvolle Verbohrtheit und Verschlossenheit der Ideologien heraufzubeschwören und das Werk der Auflösung zu vollenden. Die Philosophie trägt die Verantwortung für dieses Geschehen, für den Abfall von der ganzen, integren Vernunft“³⁶.

Dialektik und Dialog stehen in keinem komplementären, sondern im exklusiven Verhältnis zueinander: „Dieser Gefahr, die Worte zu verdrehen und ihnen einen Sinn zu geben, der vom eigenen Standpunkt aus geformt wird, unterliegen die meisten dialektischen Diskussionen, in denen einer an dem anderen monologisch vorbeiredet, weil keiner aus seinem System herausgeht, sondern in ihm eingeschlossen bleibt. Die logisch-kritische Reflexion auf das eigene System und die relationale Relativität des eigenen Standpunktes ist die grundlegende Voraussetzung des offenen Gesprächs, der Aussprache, die Voraussetzung dafür, dass das jeweilige System ein offenes wird“³⁷.

Wir sind damit bei der eminent wichtigen Unterscheidung *Gabriels* zwischen *dialektisch verschlossenen* und *dialogisch offenen Systemen* angelangt. Dieser Unterschied kann

³³ *Integrale Logik*: S. 109, Z. 29-34.

³⁴ *Mensch und Welt in der Entscheidung*, S. 98, 2. Absatz.

³⁵ *Integrale Logik*, S. 276, Z. 39-43.

³⁶ *Integrale Logik*, S. 292, Z. 24-28.

³⁷ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 261, Z. 17-24.

parallel gesetzt werden mit der logischen Differenz von *Folge und Grund* sowie von *Gegenstand und Grund*, die ihrerseits der ontologisch-metaphysischen Differenz bei *Thomas von Aquin* (ens - esse) und bei *Heidegger* (Seiendes - Sein) entspricht³⁸. Systeme, Weltbilder, Weltanschauungen verschließen sich in *Begrifflichkeit* und *Abstraktion*³⁹, während zur Offenheit wesentlich der gute Wille zur Kommunikation, die Erkenntnis der Relativität - genauer: der Relationalität - alles Menschlichen, und damit zuerst der eigenen Position, und vor allem die untrennbare *Subjekt-Objekt-Relation* gehört. Zum ersten: Erfordernis der Offenheit sagt *Gabriel*: „Die Kommunikation ist keineswegs unabhängig vom Inhalt als Wille zu vernünftigem Gespräch (*Jaspers*) zu erfüllen; sie kann nur aus einem gemeinsamen Inhalt des Ganzen erfließen, aus einem Sinninhalt, in dem alle übereinstimmen“⁴⁰. *Theodor Litt* nannte den gleichen Sachverhalt die „*Identifizierung im Wahren*“⁴¹. Zum zweiten: „Dies aber bedeutet die *Relativierung des Relativen* und darin die Möglichkeit der *Beziehung zum Absoluten* als Möglichkeit des offenen Systems“⁴². „Das absolute und totale Denken, das alle Wahrheit auf einmal endgültig in den Begriff bekäme, wäre nicht mehr Denken, wenigstens nicht mehr das menschliche. Wenn und wo menschliches Denken meint, mit seinem System die Wahrheit des Seins in Besitz - in „Begriff“ - zu nehmen, stellen sich in Theorie und Praxis verheerende Folgen ein“⁴³.

Vor allem ist ein „offener Horizont“ und damit ein Gespräch in *Freiheit* und *Toleranz* nur möglich aus dem Grund der Einsicht in die Unaufhebbarkeit der *Subjekt-Objekt-Beziehung*. Toleranz ist kein gleichgültiges Dahingehen-Lassen „um des lieben Friedens willen“, sondern echte Toleranz erkennt die freie Person des Anderen an, das Du als grundsätzlich zu gleicher Erkenntnis der Wahrheit befähigt wie ich selbst. Nur das soeben zitierte „absolute und totale Denken“ beruft sich auf ein bewußtseinsunabhängiges „Sein an sich“ und sagt: „Das ist nun einmal so, das mußt du einfach glauben“. Offenes Denken und Sprechen bezieht dagegen immer die Subjektivität und Subjektivität des Partners mit ein und fragt: „Siehst du das denn nicht ebenso wie ich? Ist das für dich nicht einsichtig?“ - Die integrale Logik und Dialogik erkennt und anerkennt vom ersten Moment an die integrative Gestalt-Synthese von Subjekt und Objekt, von Person und Welt - die in einer Dialektik von Geist und/oder Materie nicht möglich ist -. Es ist „im Urteil das Ganze in der Beziehung von

³⁸ Leo Gabriel, *Mensch und Welt in der Entscheidung*, S. 70-71.

³⁹ Vgl. die Selbstdarstellung Gabriels in: *Filosofi tedeschi d'oggi*, Bologna 1967, S. 90, sowie *Giornale di Metafisica*, 3 (1968) S. 392-395.

⁴⁰ *Integrale Logik*, S. 161.

⁴¹ Th. Litt, *Denken und Sein*, Stuttgart 1948, S. 19-24.

⁴² *Integrale Logik*, S. 295, Z. 11-13

⁴³ *Ibidem*, S. 383, Z. 30-34.

Subjekt und Objekt, die beiderseitige Integration in einem höheren Ganzen erreicht, jene integrale Einheit von Subjekt und Objekt, die die wirkliche, über jede Subjekts- und Objektsabstraktion hinausgehende Einheit des Seins, seiner subjektiven und objektiven Sphäre, verkörpert⁴⁴. „In der ‚vollkommenen‘ Erkenntnis - oder sagen wir - in der absoluten Erkenntnis ist die Trennung von Erscheinung und Sein, von Subjekt und Objekt, nicht möglich. Darum kann auch kein Irrtum statthaben. Der Charakter der Endlichkeit bedingt die Trennung, die neuzeitlich zur Auflösung der Erkenntnisgestalt geführt hat. Die Aufgabe, die sich daraus ergibt, ist die Überwindung dieser Spaltung durch eine integrierende Synthese von Subjekt und Objekt, von Erscheinung und Sein⁴⁵. „Denn beide Welten - von Subjekt und Objekt aus - ergeben erst in ihrer Vereinigung die Ganzheit der Existenz, die ganze Welt⁴⁶. „Denn zum Gefüge der Erlebnisgestalt gehört wesentlich und zentral die Beziehung zum Subjekt ... Im Ich ist die phänomenale Welt verankert, es ist ihr Urgrund und ihr absoluter Bezug (,intentionaler Urgrund der Welt', E. Husserl)⁴⁷.

Als letzte Aufgabe bleibt nun nur mehr eine zusammenfassende Übersicht darüber, wie die Dialektik des vergangenen Jahrhunderts überwunden und überhöht worden ist durch die *dialogische Philosophie* des 20. Jahrhunderts, aus der Transzendenz den Weg in die Zukunft weisend. Es handelt sich vor allem darum, abschließend aufzuzeigen, daß es bei diesem Übergang von der Dialektik zum Dialog nicht um eine Stimmung oder Option der Meinung geht, sondern daß der Dialog von der Grundstruktur unseres Denkens und Lebens her bestimmt ist.

Entscheidend ist der folgende Gedanke von Leo Gabriel, der das Kapitel über ideologische Sätze abschließt: „Das Licht der Idee soll die Dinge erleuchten, in der *Sprache der Vernunft*, um sie in ihrer *rationalen Gestalt* - allen und so allgemein - erscheinen und damit im *verbindenden und verbindlichen Gespräch* offenbar werden zu lassen: Sprache ist Gespräch⁴⁸.

Ebenso gilt auf der anderen Seite: „Die bloße Innerlichkeit, als dialektischer Gegenpol zur Veräußerlichung und Mechanisierung der heutigen Lebensformen verständlich, ist aber gerade im Dasein des Menschen, also existentiell, unmöglich, aus dem einfachen Grunde, weil das Dasein des Menschen seine konkrete Position, ein echtes Verständnis zum

⁴⁴ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 66, Z. 13-17.

⁴⁵ Ibidem, S. 99, Z. 20-26.

⁴⁶ Ibidem, S. 318, Z. 33-35; vgl. S. 315-319: Subjekt-Objekt-Relation.

⁴⁷ Ibidem, S. 338, Z. 8-15. - Vgl. auch *Mensch und Welt in der Entscheidung*: Die Überwindung des Materialismus im Denken der Gegenwart, bes. S. 100-101, wo sich Gabriel auf die naturwissenschaftlich-philosophische Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung beruft; ebenso *Integrale Logik*, S. 322, Z. 13-16.

⁴⁸ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 266, unten.

wirklichen ‚Andersein‘, zur Welt, zur Natur, zum Mitmenschen, zu Gott einschließt. Nur dann ist die Subjektivität überwunden, wenn die menschliche Aufgabe, der Auftrag der Weltgestaltung und Ordnung aus höchster Verantwortung vor dem göttlichen Du ernst genommen wird." - „In der Transzendenz entscheidet sich Freiheit und Existenz“⁴⁹. „Solches Wirken geht aus der Zeit über die Zeit hinaus... sie überwindend und umgestaltend zum wahrhaft Gegenwärtigen der Zukunft, die nur von diesem transzendenten Punkte aus - also im Bezug zur Transzendenz – schöpferisch gestaltet werden kann“⁵⁰. Das Wesen der Dialogik wird schon im Vorwort der *Integralen Logik* offenbar: „Die integrierende Struktur der Aussage besteht darin, dass das Wort, das gesprochen wird, auch das Wort ist, das vernommen wird. Aus dieser Beziehung wird die logische Struktur der Sprache als dialogische offenbar, in der sich Sprache im Gespräch verwirklicht, in der Worte Verstehen und Verständigung stiften (*Intellektion*)“⁵¹. „Der translatorische Sinnvollzug wurde *Intellektion* benannt, da Verstehen und Verständnis als *intellektuelles, logisches Phänomen* angesprochen ist und nicht als emotionelles, psychologisches. - Wenn Sprache Mittel des Verstehens und der Verständigung ist, so ist es unmöglich, sie monologisch zu konstruieren, wie es die autonomen Formalsysteme der traditionellen Logik versuchen. *Sprache ist dialogisch strukturiert*, sie ist Sprache des Gesprächs; und in ihr ebenso das *Denken als gültige dialogische Form*. F. Ebner hat erkannt, daß das Wort als geistige Realität die Ich-Du-Beziehung verwirklicht - nach meiner Auffassung die Beziehung zur integralen Wirklichkeit des Seins (auch der Dinge) im logischen Horizont des Ganzen“⁵². - „Der in Frage stehende Dialog ist in logischer Form und Gestalt zu vollziehen und nicht einer irrationalen stimmungshaften Gefühlsbewegung zu überantworten. Es ist unsere These, dass das dialogische Denken eine *streng rationale* Möglichkeit ist und gemäß den in der integralen Logik aufgewiesenen Strukturen und Gestalten in logischen Formen entfaltet werden kann“⁵³.

In diesen Schluß-Sätzen der *Integralen Logik* bekennt Leo Gabriel seine volle Zustimmung zur neuen *dialogischen Philosophie* des 20. Jahrhunderts - ausdrücklich zu seinem Landsmann Ferdinand Ebner⁵⁴-; aber es wird auch deutlich, was darüber hinausführt: Es ist gerade die *Logik* des Ganzen und seiner Gestalten; es ist (mit nochmaliger Hervorhebung von Ausdrücken, die in den vorangehenden Zitaten unterstrichen wurden) die „Sprache

⁴⁹ Leo Gabriel, *Mensch und Welt in der Entscheidung*, S. 66-67.

⁵⁰ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 278, Z. 29-35.

⁵¹ Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. XII, Z. 19-24.

⁵² Leo Gabriel, *Integrale Logik*, S. 384, Z. 35-45.

⁵³ *Ibidem*, S. 385, Z. 36-41.

⁵⁴ Ferdinand Ebner, *Das Wort ist der Weg*, Wien 1949; *Das Wort und die geistigen Realitäten*, lb. 1952; *Gesammelte Werke*, Wien 1952.

der Vernunft", die „rationale Gestalt", das „Verbindende und Verbindliche"; es ist vor allem (evidente oder auf Evidenz zurückführbare) „Intellektion", das heißt, „Verstehen und Verständnis als intellektuelles, logisches Phänomen"; es ist das „Denken als gültige dialogische Form", die eine „streng rationale Möglichkeit" ist. Damit ist endgültig ein oftmals wiederholter Vorwurf gegen das dialogische Denken in unserem Jahrhundert widerlegt, der das Zurückgehen auf den reinen Ursprung der Ich-Du-Beziehung als irrational, stimmungshaft, gefühlselig, unlogisch abweist. Leo *Gabriels* Werk ist eben eine strenge und all-umfassende Logik (und Onto-Logik) des immer-währenden Dialogs vom Ich zum Du, inmitten der Welt und ihrer absoluten Transzendenz: der Ankündigung des ewigen „Ich bin".

Somit ist das Beste und Gültigste in der Existenz-Philosophie im Anschluß an Sören *Kierkegaard* bewahrt, nämlich die Anerkennung einer Transzendenz über allem welthaften Sein. Von der heroischen Zwei-Einsamkeit des Dialoges zwischen dem Einzelnen und Gott ist aber nunmehr auch die Rückkehr und volle Offenheit zum Gespräch mit allen Mitmenschen, mit allen Lebewesen und allen Dingen, mit aller Welt möglich. Der personale Dialog ist sehr viel menschlicher geworden; er hat - mit *Unamunos* Worten - „Fleisch und Blut" angenommen.

Als letzte Aufgabe dieses kleinen Beitrages bleibt uns noch ein Vergleich zwischen den vier Kennzeichen der Dialektik *Hegels* und seiner Nachfolger einerseits und der dialogischen Philosophie unseres Jahrhunderts andererseits. Der *systematische* und *rationale* Charakter wurde von *Kierkegaard* und in seiner Folge von der dialektischen Theologie abgelehnt; beide Kriterien sind aber in der *Integralen Logik* in der Überhöhung zum offenen System und zur *personal-ganzheitlichen Vernunft* gewahrt. Der *Immanentismus* und *Impersonalismus* ist in allem überwunden im dialogischen Denken, das die Möglichkeit offen läßt für echte religiöse Erfahrung.

Zusammenfassend können wir sagen: Der Grund der Dialektik beruht nicht auf der Wirklichkeit des Seins, sondern auf dem begrifflichen Denken in Gegensatz-Paaren, auf den Monologen des Ja-Sagens einerseits, des Nein-Sagens andererseits. Das eigentliche Wesen der Sprache ist aber nicht Monolog, sondern Dialog.